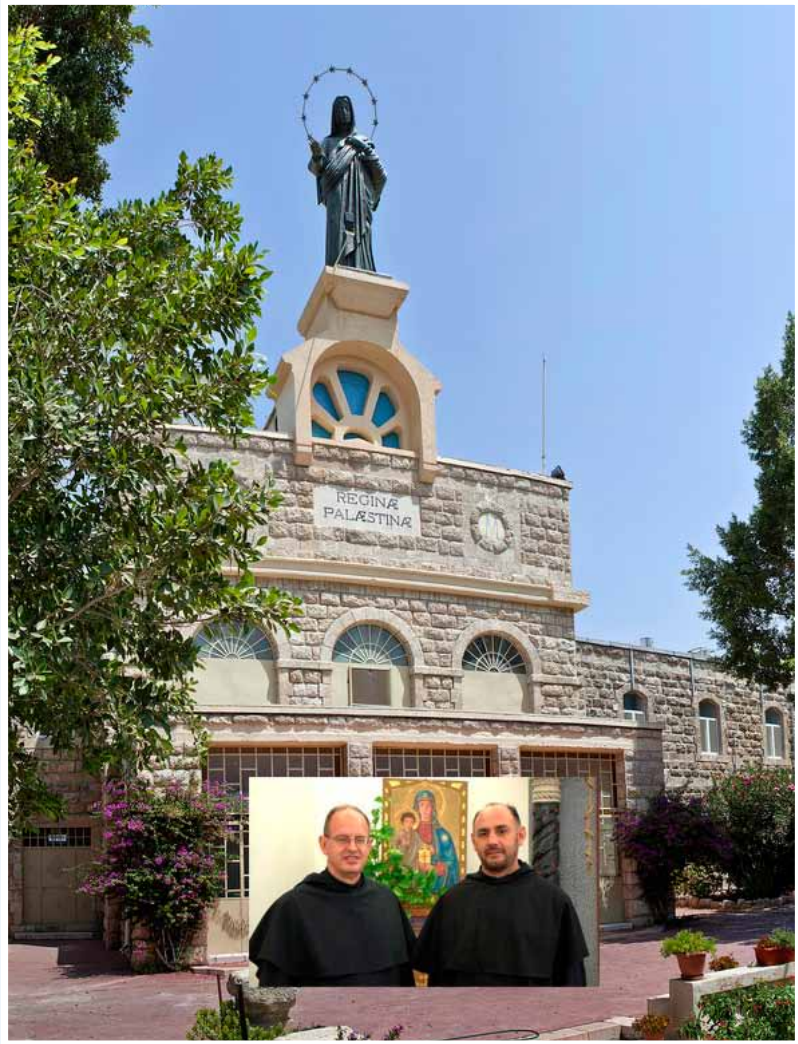


SERVITEN



Deir Rafat – Die Serviten im Heiligen Land

SERVITANISCHE NACHRICHTEN

Nr. 1/2012, 38. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser
der „Servitanischen Nachrichten“,

am Aschermittwoch haben wir die vierzig-tägige Vorbereitungszeit auf Ostern begonnen und gebetet: „Hilf uns, die vierzig Tage der Buße in rechter Gesinnung zu begehen. Verzeih uns unsere Sünden, erneuere uns nach dem Bild deines Sohnes und schenke uns durch seine Auferstehung das unvergängliche Leben.“ Was mit der „rechten Gesinnung“ gemeint ist, beantwortet das Gebet selbst. Es geht um die Gesinnung, die uns nach dem ‚Bild des Sohnes‘, nach dem Bild Jesu Christi erneuert.

Im ‚Bild des Sohnes‘ sehen wir das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes...“, durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden“ (vgl. Eph 1,14f).

Es geht also bei der ‚rechten Gesinnung‘ vor allem um Versöhnung.

Die Botschaft von der Versöhnung Gottes ist der Kern des Evangeliums und es ist die Botschaft von Ostern. Die Auferstehung Jesu und alle Hoffnung, die damit verbunden ist, ist letztlich eine Folge, eine Konsequenz der Versöhnung, die Gott schenkt. Seine Versöhnung bewirkt völlige Befreiung von allem, was unser Leben niederdrückt, einengt, belastet und begrenzt. Soviel zur Versöhnung Gottes. Aber wie sieht es mit unserer ‚eigenen‘ Versöhnung aus? Denn die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Versöhnung liegen wohl, so können wir sagen, nicht gerade in unserer menschlichen Natur. Es fällt uns ja oft schwer, in konkreten Situationen Vergebung und Verzeihung anzubieten und zu leben. Von daher ist die Botschaft des

Evangeliums, das uns zu grenzenloser Vergebungsbereitschaft ruft (vgl. Mt 18,21), eigentlich eine ausgesprochene Zumutung. Und es kommt noch dicker! Jesus verbindet die grundsätzliche Fähigkeit, uns Gott überhaupt zu nähern, mit der Bereitschaft, uns mit unseren Schwestern und Brüdern zu versöhnen. Erst dann, wenn wir zur Versöhnung mit ihnen bereit sind, können wir unsere Gaben zum Altar bringen (Mt 5,23f.), können wir uns Gott nähern.

So steht es im Evangelium. Und wie sieht es damit etwa im Leben der Kirche aus? Schaut man in die Geschichte der christlichen Frömmigkeit, so stellt man fest, dass sie der entschiedenen Weisung Jesu zur grenzenlosen Vergebungsbereitschaft nur sehr bedingt Rechnung getragen hat. Die Bußpraxis der Kirche war immer sehr einseitig auf die Vergebung der Sünden durch Gott fixiert. Ein „Pönitent“ konnte sich als losgesprochen verstehen, wenn er ‚ordnungsgemäß‘ gebeichtet und die „Absolution“ empfangen hatte.

Dass die Versöhnung mit Gott auch immer eine menschliche, eine soziale, eine horizontale Dimension hat, wurde dabei gleichsam ‚wegspiritualisiert‘. Und so blieben die Christen untereinander oft in herzlicher Unversöhnlichkeit vereint. Eine Realität mit fatalen Folgen nach innen und nach außen. Die häufig gebrauchte Redensart: „Vergeben ja, vergessen nie!“ passt in diesen Zusammenhang. Damit



wird Verzeihung schnell zu einem (frommen) Selbstbetrug. Das Entscheidende kann nicht geschehen: die Verwandlung und Erneuerung des Herzens. Es kann nicht geschehen, dass wir nach dem ‚Bild Jesu‘ neu gestaltet werden.

Das wäre wohl erst möglich, wenn wir bereit sind, zu vergeben, loszulassen, zu ‚begraben‘. Und zwar als Vorleistung, noch bevor wir darum gebeten werden. Eine große, eine überfordernde Weisung? Menschlich gesehen ja. Wir können das nicht aus eigener Kraft schaffen. Aber wir können es mit Gottes Beistand versuchen und uns seiner Weisung annähern. Wenn wir in unserem Leben selbst erfahren haben, wie es sich anfühlt und was es bedeutet, wenn uns jemand verzeiht.

Wenn wir die Botschaft, dass Gott uns als Vorleistung seine Versöhnung schenkt, ganz konkret erleben durften, dann mag es gelingen, nach dem ‚Bild Jesu‘ Versöhnung zu leben.

Ostern ist das Fest des Lebens und der Befreiung. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie Versöhnung erleben; geschenkte und empfangene und dass wir gemeinsam in unserem Inneren spüren, was vor dem Entzünden der Osterkerze in der Osternacht gebetet wird: Christus ist glorreich auferstanden vom Tod. Sein Licht vertreibt das Dunkel der Herzen!

Ihnen und Euch eine gesegnete Zeit,

P. Christian M. Böckmann OSM

Marianische Bewegungen und Gemeinschaften: Die Legion Mariens

„Die Legion Mariens ist eine Gemeinschaft von Katholiken, die sich mit Erlaubnis der Kirche und unter der machtvollen Führung der Unbefleckt Empfangenen zu einer Kampftruppe zusammengeschlossen haben: sie wollen sich einsetzen in dem Krieg, den die Kirche zu jeder Zeit gegen die Kräfte des Bösen in der Welt führt.“ Diese Definition findet man in dem Handbuch der Legion Mariens, in dem die Charakteristik, die Ziele und die Organisation dieser marianisch geprägten Laienbewegung ausführlich beschrieben sind. Geformt wurde sie am 7. September 1921

in Dublin, Irland, durch den Zusammenschluss der ersten weiblichen Mitglieder in einer Gruppe Namens „Unsere Liebe Frau von der Barmherzigkeit“. Zu den Gründungsgestalten zählen der Staatsbeamte Frank Duff und der Priester Michael Toher, wobei der letztere als Mitgründer eher im Hintergrund bleibt. Wenige Jahre später übernahm die Gemeinschaft den Namen „Legion Mariens“ und die Mitglieder, sowohl Frauen als auch Männer, nannten sich „Legionäre“. Sie zeigten sich aktiv durch Krankenbesuche und Straßenapostolat, widmeten sich den Randgruppen,

errichteten und führten Heime für allein- stehende Mütter, für die Prostituierten und Obdachlosen. Diese Tätigkeit gehörte inhaltlich zum Ziel, welches Duff in seinem Handbuch so formulierte: „Das Ziel der Legion Mariens ist die Verherrlichung Gottes durch die Heiligung der Mitglieder in Gebet und aktiver Mitarbeit an der Aufga-

be Mariens und der Kirche: der Schlange das Haupt zu zertreten und das Reich Christi auszubreiten. Und das unter priesterlicher Führung.“ Dieses Werk hat bereits Pius XI. als „wunderbar und heilig“ bezeichnet und ebenso seine Nachfolger haben der Legion Mariens ihre Wertschätzung und Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Die Bewegung ist inzwischen weltweit verbreitet und engagiert sich vor allem in den Pfarrgemeinden, in denen sie mit der Zustimmung des

Ortsbischofs und des Pfarrers in kleinen Gruppen, in sogenannten „Präsidien“, tätig ist. Deren Mitglieder übernehmen verschiedene Aufgaben, die sie einzeln oder, im Idealfall, zu zweit erfüllen. Jedes Präsidium trägt einen marianischen Namen, z.B. „Maria Schmerzensmutter“. Das Präsidium trifft sich wöchentlich, üb-

licherweise mit seinem geistlichen Leiter, um nach einem genau vorgegebenen zeitlichen und inhaltlichen Ablauf gemeinsam zu beten (Rosenkranz, Gebete der Legion), sich der geistlichen Vertiefung zu widmen (Studium vom Handbuch, geistliche Impulse), die Aufgaben seiner Mitglieder auszuwerten, das Apostolat zu planen und

die Mitglieder mit einzelnen Aufgaben zu beauftragen. Laut Handbuch sollen sich die Legionäre einen marianischen Geist zu Eigen machen: „Der Geist, der Maria erfüllt, ist auch der Geist ihrer Legion. Vor allem strebt die Legion nach Mariens tiefer Demut und vollkommenem Gehorsam, nach ihrer engelgleichen Milde und ihrem unablässigen Beten, nach ihrer alles umfassenden Abtötung, ihrer makellosen Reinheit und heldenhaften Geduld, nach ihrer



himmlischen Weisheit und nach ihrer tapferen Gottesliebe, die bis zum Selbstopfer ging. Ganz besonders aber strebt die Legion nach dem Glauben Mariens. Getrieben von der Liebe und dem Glauben Mariens, nimmt die Legion jede Arbeit in Angriff und „klagt niemals über Unmöglichkeiten, denn sie erkennt, dass sie

alles tun darf und tun kann“. Neben der marianischen Ausrichtung fällt noch die militärische Struktur dieser Gemeinschaft auf: „Die Legionäre hoffen, ihrer großen himmlischen Königin durch Treue, Tugend und Mut würdig zu werden. Deshalb ist die Legion wie eine Armee aufgebaut und nimmt sich besonders die Armee des alten Rom zum Vorbild; von ihr entlehnt sie auch die Bezeichnungen. Doch Heer und Waffen der Legionäre Mariens sind nicht von dieser Welt“, so das Handbuch. Diese militärische Struktur hat nicht das Ziel in den Legionären kriegerische Gefühle zu wecken, sondern vielmehr sie zur tapferen Nachahmung und Übung

der oben zitierten Marientugenden zu motivieren, eben mit jener Disziplin, Treue und Ausdauer, welche einen guten Soldaten auszeichnen. Solche Tugenden und die von Gott verliehenen Gnaden stellen gewissermaßen auch jene „Waffen“ dar, mit welchen die Legionäre Mariens in den Kampf gegen das Böse in der Welt ziehen. Die Voraussetzung für die Erfüllung dieses Auftrags sieht die Legion in der ständigen Vervollkommnung ihrer Mitglieder durch die Verehrung Mariens, besonders durch die bewusst gelebte „Vollkommene Hingabe an Maria“ des Ludwig Maria von Montfort.

fr. Fero M. Bachorík OSM

Deir Rafat – der erste Wirkungsort der Serviten im Heiligen Land

Obwohl der Servitenorden von Ordensberufen in diesen Zeiten nicht gerade überhäuft wird und viele Servitenklöster, zumindest in Europa, von immer weniger Serviten betreut werden oder sogar vor der Schließung stehen, hat es die Ordensleitung doch für sinnvoll gehalten, eine neue Gründung zu machen, und zwar im Heiligen Land. Der Beweggrund, der zu dieser Entscheidung geführt hat, ist nicht die „Jagd nach Ordensnachwuchs“ – wie es oft in der Vergangenheit der Fall bei den Neugründungen war. Nein. Diesmal geht es vielmehr um eine solidarische Geste mit den katholischen Christen, die in Israel überwiegend der palästinensischen Be-

völkerung angehören, und somit politisch und sozial benachteiligt sind. Im Hinblick auf die erfahrungsreiche Wallfahrtstradition der Serviten hat sich der Orden, auf Anraten des zuständigen lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Fouad Twal, in der ersten Phase für den marianischen Wallfahrtsort Unserer Lieben Frau, der Königin von Palästina, in Deir Rafat entschieden. Der Ort liegt auf dem Weg zwischen Tel Aviv und Jerusalem mitten in einer Weinberglandschaft. Unsere Anwesenheit begann hier am 27. April 2011 mit der Ankunft von unserem mexikanischen Mitbruder P. Carlos M. Razo Villanueva. Seit Juli 2011 ist auch ein anderer Mitbruder aus

Kanada, P. Roch M. Boulanger, vor Ort. Ihre Aufgaben bestehen in der Kontaktknüpfung mit den Wallfahrern, den Einwohnern von diesem Gebiet und besonders mit den Christen. Natürlich gehört zu ihren Pflichten das Lernen und Üben der arabischen Sprache. Im Februar durfte ich persönlich die

Atmosphäre dieses Ortes während meiner diesjährigen Israel-Reise mit meinen Freunden Walter und Angelo erfahren. Da es kurz nach dem Fest unserer heiligen



Von links: fr. Carlos M., fr. Roch M., Angelo und Walter (zwei Freunde der Serviten), der Generalprior Angel M., fr. Camarillo, fr. Fero M.

Sieben Väter war, konnten wir dort auch unseren P. General Angel M. Ruiz Garnica antreffen, der zusammen mit seinem Begleiter, P. Angel M. Camarillo, anlässlich des Sieben-Väter-Festes nach Deir Rafat kam, um mit P. Carlos M., P. Roch M., zahlreichen Geistlichen und Ordensleuten

und mit der Ortsbevölkerung das Ordensfest zu feiern.

fr. Fero M. Bachorik OSM

„Die Liebe Christi drängt uns“ Hildegard Burjan seliggesprochen

Hildegard Burjan gründete im Jahr 1919 die geistliche Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis in der Wiener Pramer-gasse, dem damaligen Pfarrgebiet der Serviten, die hier in unmittelbarer Nähe schon seit 1640 wirkten. Im Lauf der Jahrzehnte entwickelten sich daher vielfältige Verbindungen und Beziehungen zwischen Servitengemeinschaft, Pfarre und CS-Schwestern, die bis heute leben-

dig sind. So war die kirchliche Würdigung der Gründerin der CS auch für die Serviten und die Pfarre Rossau ein bedeutsames Ereignis. Hildegard Burjan wurde Sonntag, den 29. Jänner 2012, im Rahmen einer eindrucksvollen, bewegenden Eucharistiefeier im Wiener Stephansdom durch den Vertreter des Papstes, Kardinal Angelo Amato, selig gesprochen. Die österreichischen Bischöfe, zahlreiche Priester – unter

ihnen auch P. Gregor M. und ich –, einige Politiker und tausende Menschen erlebten mit Freude die Verlesung des Dekretes mit. Rührung und Begeisterung war spürbar, als das große Porträt Hildegard Burjans vor dem Altarbild hochgezogen wurde. Dies war die allererste Seligsprechung im Wiener Stephansdom. Erstmals gelangte auch eine Frau, die nicht nur Familienmutter, Gründerin einer geistlichen Gemeinschaft und Sozialpionierin, sondern auch Politikerin war, zu dieser öffentlichen kirchlichen Anerkennung. Eine Ermutigung für Frauen – aber auch für Männer – in Kirche und Gesellschaft heute.

Prof. Ingeborg Schödl, Vizepostulatorin, hatte zu Beginn die Lebens- und Glaubensgeschichte Hildegard Burjans aufgezeigt, die hier kurz gestreift werden soll: Am 30. Jänner 1883 in einer liberalen jüdischen Familie in Görlitz/Neiße geboren, suchte Hildegard schon früh nach höheren Werten. Bei ihrem Studium der Literatur und Philosophie begegnete sie dem Christentum, kam aber nicht zum Glauben. 1907 heiratete sie Alexander Burjan. Als sie schwer erkrankte und dem Tod nahe war, erlebte sie ihre wunderbare Heilung. Dies weckte ihren Glauben, und sie ließ sich taufen. Ihr neu geschenktes Leben wollte sie nun ganz für Gott und die Menschen einsetzen. Mit ihrem Mann übersiedelte sie 1909 nach Wien, wo sie schwanger wurde und, allein auf Gott setzend, den ärztlichen Rat zur Abtreibung ablehnte. Unter Lebensgefahr brachte

sie ihre Tochter Elisabeth zur Welt. Trotz angeschlagener Gesundheit und ständiger Schmerzen setzte sie sich im Geist der katholischen Soziallehre durch konkrete Hilfe und politisches Engagement mit allen Kräften v. a. für die notleidenden Frauen und Kinder ein. Sie wirkte im Wiener Gemeinderat und als christlich-



soziale Abgeordnete der ersten österreichischen Nationalversammlung. Besonders kämpfte sie um soziale Rechte für Frauen und Kinder und bewirkte dazu Gesetze, die heute selbstverständlich sind. Sie trat auch für die Gleichberechtigung der Frau ein. Ihr Lebenswerk wurde die Gründung der Caritas Socialis: Die Schwestern sollten, tief verbunden mit Christus und gedrängt von seiner Liebe,

frei sein, ihr ganzes Leben für die notleidenden Menschen einzusetzen und das Evangelium durch den sozialen Dienst zu verkünden. Hildegard Burjan, die als verheiratete Frau und Mutter selbst die Gemeinschaft leitete, starb mit 50 Jahren am 11. Juni 1933. Doch ihr Werk hat sich entfaltet und ihr Geist ist durch die Caritas Socialis in Kirche und Gesellschaft lebendig. Ihr liturgischer Gedenktag wird am 12. Juni gefeiert.

Kardinal Schönborn wies in seiner Predigt auf das „Mehr der Heiligkeit“ hin, das aus einem inneren Feuer und einer Kraft komme, die nicht rein menschliche Energie sei. Aus welcher Energie Hildegard Burjan gelebt und gehandelt habe, drücke das Motto aus, das sie der Caritas Socialis

mitgegeben hat: „Die Liebe Christi drängt uns ...“ (2 Kor 5, 14). Sie habe gezeigt, dass der Weg der Lebensschule Jesu – jetzt Reformprogramm unserer Diözese – wirklich Kirche und Welt verändere. Er rief nun die sel. Hildegard B. um ihre Fürbitte an.

Am 30. Jänner, dem Geburtstag Hildegard Burjans, fand die erste Eucharistiefeier zu Ehren der neuen

Seligen mit Kardinal Christoph Schönborn in der Servitenkirche statt. Hier war die Pfarrgemeinde intensiv beteiligt. Durch P. Gregor, der ja weiterhin in Wien wirkt, sowie P. Klemens, fr. Johann Paul und fr. Joseph vom Mariahilfberg in

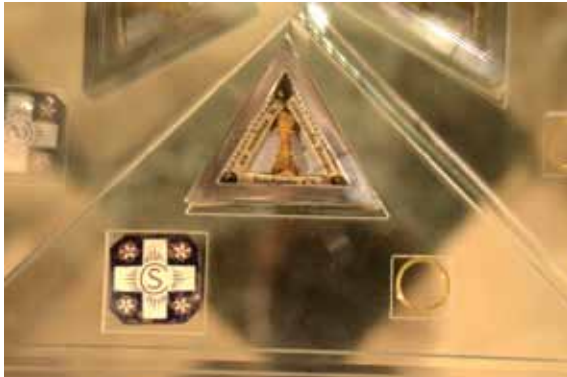
Gutenstein, waren auch wir Serviten gut vertreten. Gemeinsam mit den Schwestern wurde die Liturgie sehr schön gestaltet. Die Kirche konnte die Menge der Mitfeiernden kaum fassen. Darunter auch Bischöfe, Priester und Gläubige aus Görlitz. Weihbischof DDr. Helmut Krätzl zog in seiner Predigt in folgenden Punkten Parallelen zu Hildegard Burjan: 50 Jahre Konzil, dessen Botschaft der Nähe zum Menschen Hildegard Burjan, ohne sie noch zu kennen, wahrgenommen habe, indem sie sich in die Wirklichkeit der Menschen bis in die Armutsviertel hinein begab. Zum Jahr des Glaubens 2012 führte er aus, dass der Glaube genau so wenig zu vernach-

lässigen sei wie die Verpflichtung, sich in Welt und Gesellschaft zu engagieren, v.a. um Not zu lindern. Hildegard Burjan habe alle Fähigkeiten zur Linderung der Not eingesetzt und sei darum sogar in die Politik gegangen. Unser Engagement aus dem Glauben heute? Die Christusliebe drücke sich, wie bei Hildegard Burjan, nicht

nur in inniger Vereinigung mit Christus im Gebet und in der eucharistischen Anbetung aus; auch ihr „Hören“ und „Knotenlösen“ vor dem Tabernakel sei bedeutsam, und „ob man nachher das Antlitz Christi im Antlitz der Leidenden besser erkenne

als vorher“. Neuevangelisierung, besonders durch Zeugen: Carl Lampert als Glaubenszeuge gegen das menschenverachtende Naziregime, Hildegard Burjan als Zeugin gelebten Glaubens für Arme und Entrechtete in unserer Heimat. Möge sie eine Schlüsselfigur im Prozess der Neuevangelisierung Österreichs sein und Mut machen, wo nötig, neue Wege in der Kirche zu gehen. Bischof Krätzl schließt mit der „Fürbitte für die Kirche“ aus dem Epheserbrief 3, 14–21, die er Hildegard Burjan als unserer Fürsprecherin in den Mund legt.

Zum Abschluss der Eucharistiefeier wurden u. a. regionale Heilige und Selige,



Die Reliquien der Seligen, die in der Hildegard-Burjan-Kapelle in der Pramergasse in Wien aufbewahrt werden.

darunter nun Hildegard Burjan, in einer Litanei angerufen. Die Reliquien – Ehering, CS-Brosche und ein Knochensplitter Hildegard Burjans – wurden nun in einer Lichterprozession von der Servitenkirche in die Hildegard-Burjan-Kapelle in der

Pramergasse getragen. Eine anschließende Agape im Haus der CS fand soviel Zuspruch, dass es, wie man hörte, kaum Platz zum Stehen gab, doch viel Raum für die Freude.

fr. Martin M. Lintner OSM

Neuer Weihbischof aus dem Servitenorden

Am 12. Dezember 2011 ernannte Papst Benedikt XVI. den kanadischen Serviten P. Gaétan M. Proulx OSM zum Titularbischof von Azura und Weihbischof der Erzdiözese Quebec/Kanada. Geboren



wurde P. Gaétan M. am 27. Mai 1947 in Saint-Denis-de-Brompton (Quebec), wo er als der älteste von drei Geschwistern aufgewachsen ist. Nach seinen Gymnasialstudien an den Servitenschulen von Ayer's Cliff und Saint-Augustin-des-Desmaures trat er 1968 als Novize in die kanadische Servitenprovinz ein. Nach dem Studium der Philosophie in Ottawa (Ontario) und der Theologie in Quebec und Paris wurde er 1975 zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe arbeitete P. Gaétan M. bis 1978 an der Servitenschule in Saint-Augustin-des-Desmaures; von 1978 bis 1985 war er als Novizenmeister für die Ausbildung der Ordenskandidaten zuständig; von 1985 bis 1991 hatte P. Gaétan M. verschiedene Aufgaben in der französisch-belgischen Sektion des

Ordens, zuletzt als Ausbildungsleiter für die Ordensstudenten in Brüssel. 1991 zurückgekehrt nach Quebec übernahm er neben der Aufgabe eines Vikars der Pfarrei Saint-Jean-Baptiste-de-la-Salle wieder die Aufgabe des Novizenmeisters und Ausbildungsleiters für die Ordensstudenten. Im Jahr 2000 zum Provinzial der Serviten in Kanada, Frankreich und Belgien gewählt, hatte er diese Aufgabe bis zum Jahr 2006 inne. In diesem Jahr übernahm er die Verpflichtung als Pfarrer der Pfarrei Notre-Dame-de-Foy in Quebec, die P. Gaétan M. bis zu seiner Ernennung zum Weihbischof ausübte.

Die Bischofsweihe empfing P. Gaétan M. zusammen mit Denis Grondin (ebenfalls am 12.12.2011 von Papst Benedikt XVI. zum Titularbischof von Campli und Weihbischof von Quebec ernannt) vom Erzbischof von Quebec, Gerald C. Lacroix, am 25. Februar 2012 in der Wallfahrtsbasilika von Sainte-Anne-de-Beaupré. Wir wünschen dem neuen Weihbischof aus dem Servitenorden für seinen Dienst Gottes Segen und Gnade!

fr. Gottfried M. Wolff OSM, Provinzial

Br. Gottfried M. Lutz OSM – R.I.P.

Gott, der Herr, hat seinen treuen Diener Mariens Bruder Gottfried M. am Montag, den 20. Februar 2012, im Alter von 86 Jahren in die Ewigkeit heimberufen. Br. Gottfried M. wurde am 07. November 1925 in Innavals/Tirol als 2. Kind der

Petererbauern Josef und Kreszentia Lutz geboren und auf den Namen Johann Paul getauft. Als Erstgeborener Sohn ist er mit vier weiteren Geschwistern in seiner Familie aufgewachsen. Er wuchs in einfachen Verhältnissen auf und ging in Vals/Tirol in die Volksschule. Während des 2. Weltkrieges wurde er mehrmals für den Kriegsdienst vorgeladen, er wurde jedoch immer ausgemustert, weil er von kleiner Statur war. Dennoch erhielt er in den letzten Wochen

des Krieges einen Einberufungsbescheid. Sein Vater war bereits mit ihm auf dem Weg nach St. Jodok/Tirol, um von dort mit dem Zug weiter nach Innsbruck zu fahren und seinen Sohn zum Sammelpunkt zu bringen. Doch auf dem Fußweg kam ihnen eine Frau entgegen und sagte zu seinem Vater, dass er den Jungen nicht

nach Innsbruck bringen solle. Stattdessen solle er auf einem Bauernhof helfen, wo kein Mann ist. So geschah es. Br. Gottfried M. ging auf die Alm und der Krieg endete wenig später.

Schon immer hat Br. Gottfried M. ein großes Herz für die Mitmenschen gehabt. Beispielsweise hat er einer jungen Witwe mit Kind oft geholfen. In den Nachkriegsjahren war Br. Gottfried M. gut 10 Jahre als Helfer bei der katholischen Jugend, welche unter dem Innsbrucker Bischof Rusch den Glauben und das Gebet zu den Jugendlichen weitergeben und widerbeleben wollten. Das Engagement in der katholischen Jugend sowie die stetige Suche nach dem Willen Gottes brachten ihn dazu, seinem inner-

lichen Ruf zu folgen. So trat er im Frühjahr 1962 im Alter von 36 Jahren in das Servitenkloster in Innsbruck ein. Er legte am 13. September 1964 seine Profess im Innsbrucker Servitenkloster ab und erhielt den Ordensnamen Br. Gottfried M.

Im Innsbrucker Servitenkloster arbeitete er im Klostersgarten, welcher damals einen



*Br. Gottfried M. bei der Gartenarbeit:
So behalten ihn viele in Erinnerung.*

sehr guten Ruf hatte und durchaus mit einer Stadtgärtnerei vergleichbar war. Er kümmerte sich aber auch um die Armen der Stadt, welche zum Essen kamen. Er gab ihnen nicht nur Essen, sondern sprach auch oft mit ihnen und kannte sie sehr gut. Er hat sich ihrer angenommen, Sachen für sie gesammelt und ihnen Würde gegeben.

Br. Gottfried M. hatte im Innsbrucker Servitenkloster auch den Pflegedienst der kranken Mitbrüder inne, versah den Messnerdienst und ministrierte in den heiligen Messen.

Nach 26 Jahren im Innsbrucker Servitenkloster

wurde er 1988 in unser Kloster auf den Mariahilfberg in Gutenstein/Niederösterreich versetzt. Gerade das Leben hier im Kloster auf dem Mariahilfberg war geprägt durch viel Arbeit. Br. Gottfried M. sorgte dafür, dass genügend Holz gehackt ist und diese Arbeit verrichtete er treu bis wenige Tage vor seinem Tode. Er war auf dem Mariahilfberg rund um die Kloster- und Wallfahrtskirche sowie um den Garten besorgt. Als Messner hatte er ein waches Auge für die Kirche, ministrierte bei den heiligen Messen und begrüßte auch die vielen Wallfahrer, welche zum Gnadenbild unserer Heiligen Jungfrau Maria pilgerten, oder zog mit den Sternsängern ins Kloster-

tal und die Längapiesting, um Gelder für die Servitenmission zu sammeln. Nicht nur die Menschen, welche regelmäßig unsere Kloster- und Wallfahrtskirche auf dem Mariahilfberg besuchten, hatten Br. Gottfried M. in ihr Herz geschlossen, sondern auch die vielen Wallfahrer, die ihn erleben durften.

Es waren das freundliche Lächeln, die guten Worte sowie das offene Ohr, die Br. Gottfried M. auszeichneten. Unvergesslich, wie er noch kurz vor seinem Tode die Kerzen am Hochaltar mit einer ruhigen und sicheren Hand anzün-



dete, das Einsammeln des Kirchenopfers oder das Ministrieren. Eine Frau, welche sich nie seinen Namen merkte, betitelte ihn mit: „Bruder Güte“. Die letzten Jahre waren jedoch auch geprägt von seiner Demenzkrankheit.

Als Lebensprinzip möchte ich einen Satz von Br. Gottfried M. zitieren, welchen er auch tagtäglich lebte: „Es muss alles erbetet werden“. Das Prinzip des Ordensmannes „ora et labora“ (bete und arbeite) lebte er täglich. Nach der Nachmittagsjause, gegen 16.00 Uhr, betete er den Rosenkranz oder andere Gebete bis zur Vesper. In der Nacht ging er stundenlang im sehr kalten Klostergang auf und ab und betete.

Am Fest Mariä Lichtmess, den 2. Februar 2012, feierten wir die heilige Messe in unserer sehr kalten Kloster- und Wallfahrtskirche. Dabei hat sich Br. Gottfried M. stark erkältet. Er lag einige Tage im Bett, war aber auf dem Weg der Genesung. Am 07. Februar verkühlte sich Br. Gottfried M. erneut und es ging ihm zunehmend schlechter. Er lag im Bett. Zur Körperpflege am Morgen und am Abend halfen dann Schwestern vom Hilfswerk.

Am Donnerstag, 16. Februar, verschlechterte sich sein Zustand. Ich informierte seine Nichte, mit welcher Br. Gottfried M. immer einen guten und stetigen Kontakt hatte. Sie kam sofort nach Gutenstein. Br. Gottfried M. erkannte sie und freute sich. Seine Verfassung war bereits sehr schwach. Mit seiner Nichte, den Mitbrüdern im Kloster und der Köchin, Frau Erika Feldkirchner, betete er auch immer wieder. Mehrmals sang er das bekannte Marienlied „Segne Du Maria“. Am Ende betete ich ihm vor: „Maria mit dem Kinde lieb“ und er antwortete ganz leise: „Uns allen deinen Segen gib“. Sein letztes Anliegen und letzte Worte waren: „Vergesst mir das beten nit (nicht)“!

Nachdem es ihm noch schlechter ging, empfing Br. Gottfried M. die Sterbesakramente. In den heiligen Messen wurden die Gläubigen um ihr besonderes Gebet für Br. Gottfried M. gebeten, der im Sterben lag. Die Tränen der Menschen zeugten davon, wie sehr sie Br. Gottfried M. schätzten und liebten, wie sehr ihnen dieser „kleine“ Servit ans Herz gewachsen war.

Am 20. Februar wurde Br. Gottfried M. in Gottes ewigen Frieden heimberufen. Die Seelenmesse fand am Samstag, 25. Februar, in unserer Kloster- und Wallfahrtskirche statt. Anschließend geleiteten die Gläubigen den Sarg unseres Mitbruders im Prozessionszug die drei km lange Mariahilfbergstraße zu Fuß zum Friedhof, wo der Verstorbene in der Servitengruft beigesetzt wurde.

Jetzt schon bekunden viele Menschen ihre Überzeugung, dass Br. Gottfried M. bereits bei Gott, unserem himmlischen Vater, ist und bitten ihn um seine Fürsprache bei Gott. Ich möchte alle bitten, eventuelle Gebetserhörungen aufzuschreiben und mir mitzuteilen. In dankbarer Erinnerung!

fr. Alexander M. Reimann OSM

Luggauer Muttergottes in Rom

Das 500-Jahr-Jubiläum der Wallfahrt in Maria Luggau wirft bereits seine Schatten voraus. Der Legende nach ist die Gottesmutter im Jahre 1513 der Bäuerin Helena im Traum erschienen und hat ihr den Auftrag erteilt, auf dem Kornfeld, auf dem

sie schlief, eine Kapelle zu errichten. Dies war die Geburtsstunde des Gnadenortes von Maria Luggau. Im Jahr 2013 wird die Pfarre an dieses Ereignis erinnern und ein Jubiläumsjahr veranstalten. Persönlich dazu eingeladen wurde auch Papst Bene-

dikt XVI., der als Kardinal im Jahr 1990 den Wallfahrtsort besucht hatte. Die Übermittlung der Einladung wurde mit einer originellen Idee verbunden, und zwar wurde dem Heiligen Vater eine originalgetreue Kopie des Luggauer Gnadenbildes geschenkt, die ein heimischer Künstler geschaffen hat. Kardinal Walter Kasper hat bei einem Gottesdienst in Rom die Statue in Vertretung des Papstes entgegengenommen und der Wallfahrtsgruppe versprochen, sie



Die Kopie der Pietà von Maria Luggau

persönlich dem Papst zu überreichen. Die Luggauer Wallfahrtsgruppe hat an der Kreuzfahrt „Kärnten sticht in See“ teilgenommen, die vom westlichen Mittelmeer u.a. nach Malta, Rom, Barcelona und Tarragona (Partnerstadt von Klagenfurt) geführt hat. Ein kleines Detail am Rande: Die Kreuzfahrt fand an Bord der Costa Concordia statt, die inzwischen aufgrund des Schiffsunglücks vor der Insel Giglio traurige Berühmtheit erlangt hat.

Kurznachrichten aus der Provinz und dem Orden

Tiroler Servitenprovinz: Vom 6. bis 10. Februar fand im Exerzitienhaus Maria Kleinholz in Kufstein das diesjährige Provinzkapitel statt, bei dem die neue Provinzleitung für die kommenden drei Jahre gewählt wurde. P. Gottfried M. Wolff wurde schon im Dezember durch Briefwahl als Provinzial wiedergewählt. Weil er seine dritte Amtsperiode antritt, brauchte er dafür die Zwei-Drittel-Mehrheit, die er bereits im zweiten Wahlgang erhielt. Während des Kapitels wurden fr. Fero M. Bachorík zum Sozius und fr. Martin M. Lintner, fr. Silvo M. Bachorík und fr. Alexander M. Reimann zu Provinzräten gewählt. Beim Kapitel waren auch zwei Mitglieder des Generalrates anwesend, und zwar der Generalvikar

fr. Franco Azzalli stellvertretend für den Generalprior und fr. Eugene M. Smith, „unser Mann“ im Generalrat. Neben den intensiven Arbeiten unternahm die Kapitelsgemeinschaft einen gemeinsamen Ausflug und besichtigte die Festung Kufstein.

Venezianische Provinz:

Das Provinzwahlkapitel der Venezianischen Provinz hat P. Lino M. Pacchin OSM zum Provinzial gewählt. P. Lino war seit 1993 in Maria Weißenstein in Südtirol tätig, seit 2003 als Prior des Klosters. Die



P. Provinzial Lino M. Pacchin

Südtiroler Wallfahrer und die Pfarrer der umliegenden Dörfer haben P. Lino M. sehr geschätzt und deshalb die Nachricht von seiner Wahl zum Provinzial mit Bedauern aufgenommen, da er in Folge Maria Weißenstein verlassen musste. Im Februar ist er nach Monte Berico bei Vicenza umgezogen. P. Lino M. selbst sagte bei seiner Verabschiedung: „Ich nehme vor allem die Erinnerungen an die vielen Begegnungen mit den Pilgern mit, die zu Fuß oder in Autos und Bussen Weißenstein besucht haben, um hier Kraft für ihr Leben zu schöpfen und ein neues Licht und Friede zu suchen. Gleichzeitig werde ich mich

gern an die vielen Wanderungen rund um den Wallfahrtsort, an die Skiabfahrten in Obereggen oder an die Ausflüge mit den Langlaufskiern erinnern.“

Wir wünschen P. Lino M. Gottes Segen für seine neue Aufgabe und danken ihm für die treue Verbundenheit mit unserer Provinz, die noch zurückgeht auf die Zeit seines Theologiestudiums in Innsbruck.

Ausbildungsgemeinschaft Innsbruck:

Der Vornovize Wojciech Tobolewski hat unseren Orden verlassen und ist bei den Prämonstratensern in den Stift Wilten eingetreten.

Aus dem Kalender des Servitenordens (März – April – Mai)

19. März	hl. Josef, Provinzpatron
30. März	Maria unter dem Kreuz
4. Mai	hl. Peregrin
8. Mai	Maria, Mutter und Mittlerin aller Gnaden
11. Mai	sel. Benincasa Johannes
12. Mai	sel. Franz von Siena
16. Mai	hl. Johannes Nepomuk, 2. Provinzpatron
30. Mai	sel. Jakob Philipp Bertoni

IMPRESSUM: GZ 02Z031316

SERVITEN - Servitanische Nachrichten

Nr. 1/2012, 38. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:

Steigerdruck • www.steigerdruck.at

Medieninhaber und Verleger:

Provinzialat der Tiroler Serviten

Schriftleiter: fr. Martin M. Lintner OSM

Zuschriften und Bestellungen an:

fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Maria-Theresienstr. 42,

Postfach 13, A-6010 Innsbruck

Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:

Empfänger: Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet: www.serviten.at oder www.serviten.de

Begegnung am Kreuzweg

Du harrst, zutiefst allein, in dunkler Menge,
Die schreit und tobt und lacht voll Spott und Hohn.
Niemand beachtet Dich in dem Gedränge.
Stumm stehst Du da, voll Schmerz um Deinen Sohn.

Die Glut der Gassen brennt in allen Sinnen.
Verzerrte Schatten treiben Todesscherz.
Die Zeit steht still und will nicht mehr verrinnen.
Doch Dein Herz rast in rohem Mutterschmerz.

Ein rauschges Stöhnen brandet durch die Massen.
„Er kommt! Er kommt! Hinweg, ans Kreuz mit Ihm!“
Und wie ein Sturm braust durch die Schlucht der Gassen
Der Lärm der Menge entgegen tosend Ihm.

Wie brüllend Donner hallt um Dich das Toben,
Da unter ´m Kreuz Dein Sohn zu Boden fällt.
Nur mühsam hat Er, schmerzdurchbrannt, Sich neu erhoben.
Soldaten treiben Ihn. Kaum, dass Er Sich noch hält.

Du drängst nach vorn, im Leid Ihm beizustehen.
Da hüllt Dich Stille plötzlich gänzlich ein,
Und Du siehst Ihn an Dir vorübergehen,
Blutüberströmt, voll Wunden, voller Pein.

Ein Licht scheint auf im Dunkel Deiner Schmerzen,
Als eure Blicke sich einen tief im Leid.
Und „Pascha“ flüstert ´s in Deinem Herzen.
Gott geht vorüber in Seiner Herrlichkeit!

fr. Gerald M. Smit OSM



*Deir Rafat
Unsere Liebe Frau von Palästina*



P. Gottfried M. wird als Provinzial angelobt.



Gruppenfoto beim Provinzkapitel



*Das neue Provinzkoncilium
bei seiner ersten Sitzung*